

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1923)
Heft: 3

Artikel: [s.n.]
Autor: Schiller
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 6. Jahrgang

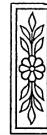
Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:
J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033



Ständige Mitarbeiter:

Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yverne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olfen - Robert Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

An unsere Gesinnungsfreunde!

Es sind noch verschiedene Abonnementsbeträge für die «Geistesfreiheit» pro 1923 und selbst solche per 1922 ausstehend. Wir ersuchen nochmals um baldige Einsendung derselben auf Postcheckkonto VII 1033. Bis Ende April nächsthin nicht entrichtete Beträge werden mittelst Nachnahme eingezogen.

*Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Geschäftsstelle in Luzern.*

Vor dem Tode erschrickst du? Du wünschest unsterblich zu leben?

Lebe im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.
Schiller.

Eine ethische Epistel.

E. Br. Ein wesentlicher Grund für den Zulauf, den die christlichen Konfessionen und Sектen haben, ist der, daß diese das Ich, den Einzelmenschen in den Vordergrund des religiösen Begebens stellen, sein Tun und Lassen ungeheuer wichtig nehmen und damit das menschliche Verlangen nach Wichtigkeit und Bedeutung augenfällig befriedigen. Das scheint im Widerspruch zu stehen zur Einschachtelung des religiösen Lebens in Dogmen, wodurch die Gläubigen zu einer seelisch einförmigen Herde werden. Allein die Glaubenssätze sind eben so beschaffen, daß sie den Einzelnen außer Zusammenhang mit der Gemeinschaft stellen und seinen Blick auf ihn selbst bannen. Was muß ich tun, damit ich selig werde, ist die Frage. Beten, Fasten, Ablaß, gute Werke sind Angelegenheiten des Einzelnen, Betätigungen, die ihn allein angehen, er erwirbt sich damit den Himmel oder, bei Unterlassung, die Hölle; und wenn unter den Seligwerdungsrezepten auch solche sind, die das Verhältnis des Menschen zum Menschen betreffen, so lenken sie eben dadurch, daß sie bei Befolgung den Himmel in Aussicht stellen, den Blick des Erfüllers sogleich auf ihn selbst zurück; er tat das Gute nicht um des Guten, er half dem Notleidenden nicht um des Notleidenden willen, sondern weil er damit seine Aussichten auf eine günstige Entscheidung über sein ewiges, unwandelbares Schicksal verbesserte. Die gute Tat wurde ihm also, statt Selbstzweck zu sein, Mittel zum Zwecke. Das Mittel aber schätzt man geringer als den Zweck; man ändert es ab, je nachdem man glaubt, dem Zweck besser zu dienen, man verwirft es und verwendet ein anderes, möglicherweise eines völlig entgegengesetzter Art, ebenfalls in dem Glauben oder in der mehr oder weniger ehrlichen Selbstüberredung oder unter der suggestiven Einrede von außen, daß mit diesem andern (entgegengesetzten) Mittel demselben Zwecke ebenso gut, ja viel besser, in ganz besonderem Maße gedient sei. So ist es verständlich, daß Tausende, ja Millionen von Menschen, die unter den religiösen Geboten «Du sollst nicht töten», «Du sollst nicht stehlen», «Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, ...» usw. stehen, in den Krieg ziehen und morden und rauben schlimmer als die vertiertesten Verbrecher, gutgläubig, damit dem einen Zwecke, ihrem Seelenheile, zu dienen. — Wie könnten aber sittliche Forderungen, wie Nächstenliebe und Feindesliebe dem Menschen in Fleisch und Blut übergehen und zu seinem selbstverständlichen sittlichen Gute werden, wenn diese Mittel zur Seligwerdung unter Umständen und zwar — geschichtlich

betrachtet — meistens nicht gelten, wenn einmal übers andere ihr gerades, furchtbare Gegenteil, der Nächstenhaß, der Feindesmord, zum heiligen Gesetz erhoben wird. — Man mag über die kulturelle Sendung des Christentums noch so große Worte machen, die Tatsache bleibt bestehen, daß die christlichen Völker von Anfang an bis auf die heutige Stunde das genaue Gegenteil dessen getan haben, was an sittlichen Forderungen in der Bibel als Lehre Christi zusammengefaßt ist. Das Leben innerhalb der Völker bis hinunter zu den engsten Lebensgemeinschaften bietet kein erquickliches Bild; die Weihnachtsbotschaft «Friede auf Erden» ist bis heute eine betörende Festphrase geblieben. An dieser bedenklichen sittlichen Unterbilanz der Christenheit tragen, wie oben skizziert wurde, einen wesentlichen Teil der Schuld die Verlegung des Hauptmotivs zum sittlichen (sozialen) Handeln in die egoistische Sphäre — mit ewigen Heils- und Unheilswerten!, und die Doppelzüngigkeit der geistlichen und weltlichen Volksvorsteher und -Lehrer (Regierungen und Priester) in bezug auf die elementarsten sittlichen Forderungen ihrer (angeb. «ihrer») Religion: der Nächsten- und der Feindesliebe. Wären diese ernstlich erfaßt und in Tat umgesetzt worden, so hätte sich eine vollständig andere «Geschichte» ergeben. Und wenn einer vermöchte, sie heute zum Gesetz zu erheben, so bedeutete das eine völlige Umwandlung unseres ganzen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. (Von anderen Erwägungen ausgehend, eröffnet Dr. J. Vetsch in seinem Zukunftsroman «Die Sonnenstadt» einen Ausblick in ein Menschheitsdasein in eindeutiger Wahrhaftigkeit, und damit in Schönheit und Güte. Siehe Nr. 2 der «Geistesfreiheit».)

Wenn nun die freigeistige Lebensanschauung eine sittliche Kraft sein will — und nur in diesem Falle hat es einen Sinn, die ethisch enttäuschenden religiösen Anschauungen durch sie zu ersetzen —, so hat sie also folgerichtig das Motiv des sittlichen Handelns außerhalb die egoistische Sphäre zu verlegen und ihre sittlichen Grundforderungen als durchaus eindeutig und unbedingt zu erklären. Betonung des Ichs, der Persönlichkeit, gewiß; aber die Persönlichkeit soll sich bewußt sein, daß sie auch Teil eines Ganzen, ein Stück Menschheit, daß ihre Gesundheit ein Atom Menschheitsgesundheit ist und daß ihre Schwächen eine Schwächung der Kraft des Körpers Menschheit bedeutet.

Der Wert der Persönlichkeit ist kein An-und-für-sich-Wert, sondern er wird bestimmt durch das Verhältnis des Einzelnen zum Ganzen. Diese freigeistige Einstellung bewahrt demnach den Menschen vor der Einbildung, auf eigene Faust «selig» werden zu können; das Gefühl der Verantwortlichkeit — weil er weiß, daß er ein wirkender Teil im Ganzen ist — lenkt seinen Blick immer wieder von ihm selber ab aufs Ganze. Und eben das ist's, was wir so bitter nötig haben: die Menschen müssen lernen, von ihrem allzu lieben Ich, das sie bald mit irdischem, bald mit himmlischem Brimborium umgeben, ohne Rücksicht, ob dieses zeitliche oder ewige Ichglück Not und Tod anderer bedeute, wegsehen und sich in Beziehung setzen zur Lebensgemeinschaft Menschheit, der sie organisch eingeordnet sind, müssen wegwenden den Blick von ihrem Ichhimmel, ihrer Einzelseiglichkeit und einmal lang und ernsthaft und ohne Hintergedanken das Leben betrachten, die allernächste Umgebung, die Menschen